



Foto: Stadt Herten

# „WAS KINDERN ZUGUTEKOMMT, KOMMT ALLEN ZUGUTE“

Kinderbeteiligung in der Stadtplanung? Seit 40 Jahren zeigt die Abteilung Kinderfreunde Herten, wie das funktioniert. Im Gespräch mit Valeska Zepp beschreibt die Sozialpädagogin Beate Kleibrink ihre Arbeit und erklärt, warum Kinderbeteiligung allen nützt und sogar Geld spart.



---

**Beate Kleibrink**

ist Sozialpädagogin und vertritt im Hertener Rathaus als Kinderfreundin die Interessen der Kinder. Seit 2001 organisiert sie die Mobilitätserziehung der Schüler. Gut vernetzt mit allen Verwaltungsbereichen, Verkehrsplanern, Schulen, Kindergärten, Polizei, Ordnungsamt und Bürgern arbeitet sie dafür, dass Herten kinderfreundlich ist und bleibt. Dies geschieht in einem guten Miteinander auf Augenhöhe.

b.kleibrink@herten.de

**Valeska Zepp**

arbeitet als freiberufliche Journalistin in Bonn. Sie berichtet am liebsten über Menschen, die sich für eine gerechte Gesellschaft engagieren. Ihre Themen drehen sich um umweltfreundliche Mobilität, zukunftsfähige Stadtentwicklung, faire Mode, nachhaltiges Reisen und ökologisches Wirtschaften.

mail@valeskazepp.de

---

Frau Kleibrink, sind die Kinder in Herten Könige?

---

Nein, wenn wir mit Kindern arbeiten, ist dies immer ein demokratischer Prozess. Wir nehmen die Kinder ernst und begegnen ihnen auf Augenhöhe.

---

Was ist eine kinderfreundliche Stadt?

---

Wenn Sie die Bürger fragen „Ist Herten eine kinderfreundliche Stadt?“ würde es bestimmt Stimmen geben, die „Nein“ sagen. Nach oben ist immer Luft. Es kann meist noch besser werden, aber was unsere Stadt ausmacht ist, dass die Verwaltung kinderfreundlich denkt. Die Tatsache allein ist schon positiv und bewirkt etwas in der Stadt.

---

Inwiefern?

---

Ein Beispiel: Da es immer wieder Fragen zur Verkehrssicherung von Kindern innerhalb aktueller Baustellen gab, wurden die Kinderfreunde vom zuständigen Ordnungsbereich angefragt, um die Situation zu verbessern. Seit 2010 erhalte ich nun alle Baustellenvorgänge innerhalb der Stadt.

Vorab werden mit den Kollegen des Ordnungsbereichs Sicherungsmöglichkeiten erarbeitet. So wird überlegt, ob Kinder und Eltern über Flyer informiert werden müssen und angedachte Sicherungsmaßnahmen wirklich greifen. Durch Ortstermine prüfe ich, ob die Kinder gut mit der Baustellensituation umgehen können. Werde ich dann von den Arbeitern an der Baustelle angesprochen, ob die Baustellenschilder auch die kindliche Sicht nicht behindern, zeigt sich der kinderfreundliche Gedanke nicht nur innerhalb der Verwaltung, sondern auch darüber hinaus.

---

Die Kinderfreunde Herten setzen sich seit 40 Jahren für die Bedürfnisse von Kindern im Stadtraum ein. Was hat es mit den Kinderfreunden auf sich?

---

Bei den „Kinderfreunden“ handelt es sich um eine Abteilung innerhalb der Stadtverwaltung Herten. Ausgehend von einer Gemeinschaftsaktion im Jahre 1978 der Stadt Herten, des ADAC und des Vereins „Mehr Platz für Kinder“ beschloss der Rat der Stadt, ein Folgeprojekt zu starten. In diesem Projekt ging es darum, bestmögliche Umweltbedingungen für eine freie Entfaltung und gesunde Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit zu erforschen und modellhaft zu verwirklichen. Dabei sollte das Modell einer kinderfreundlichen Stadt allen Bevölkerungsgruppen zu-

gutekommen. Der damalige Bürgermeister und der Rat der Stadt schufen damals die Grundlage dafür, dass „Kinder in der Stadt“ im Jahr 1982 von der Projektebene in eine dauerhafte Arbeitsstruktur einfließen konnte. Das Projekt war zu Ende, die Arbeit begann. Seitdem zieht sich die Arbeit durch alle Abteilungen. Seit 1997 arbeite ich als Sozialpädagogin in diesem Bereich, zuvor war ich in der Jugendgerichtshilfe tätig. Durch Umstrukturierungen bin ich seit 2001 allein für die „Kinderfreunde Herten“ zuständig.

---

Wie sieht diese Arbeit aus?

---

Unsere Arbeit ist Basisarbeit mit realen Bezügen: Ich bekomme von der Polizei zum Beispiel alle Unfälle genannt und analysiere sie. So weiß ich von jeder Unfallsituation: Wie ist was passiert? Ich versuche dann herauszufinden, ob eine bauliche Veränderung helfen kann, dass ein solcher Unfall nicht noch einmal passiert. Oder ich erkenne, dass ich präventive Arbeit mit den Kindern machen sollte, damit sie künftig besser mit der gegebenen Situation klarkommen. Ich frage also: Was ist zu tun, um einen Unfall in Zukunft zu vermeiden?

Wenn in Herten ein Neubaugebiet entsteht, dann bekomme ich alle Planungsunterlagen von der Stadtplanung, da die Kinderfreunde laut eines Ratsbeschlusses immer am

Verfahren beteiligt sein müssen. Ich analysiere die Pläne: Wo verlaufen Schulwege, wo queren Kinder vermutlich die Straße, wo ist es gefährlich? Die Ergebnisse werden zusammengefasst, mit den Fachleuten diskutiert, Empfehlungen ausgesprochen und gefährliche Verkehrssituationen entschärft.

Grundlage unserer Arbeit ist es, Basiswissen zu erhalten. 2010, 2014 und aktuell befrage ich zum Beispiel alle Schüler, wie sie zur Schule kommen. „Kommt ihr mit dem Bus, Rad, zu Fuß, mit dem Auto? Wie läuft das bei euch?“ Die Ergebnisse dieser Mobilitätsbefragung werte ich aus und so weiß ich, wie die Kinder zur Schule kommen. Wenn Unfälle passieren, kann ich das dann gut einordnen und aufzeigen, wo gefährliche Stellen in der Stadt sind. Seit 25 Jahren arbeite ich daran, diese Erkenntnisse in vereinfachten Schulwegplänen zu erklären und grafisch darzustellen. Diese kann man online einsehen.

---

Bekommen die Kinder auch einen solchen Plan?

---

Ja, jedes Kind bekommt vor dem Schulstart einen Schulwegeplan ausgedruckt und kann diesen zum Üben nutzen. So beginnt die Arbeit der Kinderfreunde mit den Kindern innerhalb der Schulen. Zum Schuljahresbeginn besuche ich alle Erstklässler und verteile nach einem kurzen Unterricht Infobriefe für die Eltern. Sie enthalten Empfehlungen, wie Kinder für den Schulweg stark gemacht werden können.

---

Wie bindet die Stadt die Kinder in die Stadtentwicklung mit ein?

---

Beispielsweise bei der Spielplatzplanung. Hier arbeite ich ganz eng mit einer Stadtplanerin und einer Kollegin vom Zentralen Betriebshof, Bereich Grün, in der Spielplatz-AG zusammen. Ich lade Kinder über Flyer, die wir durch Hauswurfsendung verteilen, auf die jeweiligen Spielflächen ein und frage: Kommt ihr öfter hierher? Was gefällt euch? Was fehlt? Wie und wo spielt ihr? Was könntet ihr gebrauchen, damit dieser Spielplatz ein schönerer Spielplatz wird? Dann gibt es natürlich ein bestimmtes Budget und einen begrenzten Platz.

Wir lassen die Kinder erst mal die Wünsche aufzählen. Meist wünschen sie sich eine Seilbahn. Wenn wir das im Plan aufmalen, wird schnell deutlich: Die braucht so viel Platz, da



Foto: Stadt Herten

Beate Kleibrink sichert eine Baustelle

passt dann nichts anderes mehr auf den Spielplatz. Wir fragen weiter: Was gefällt euch denn so gut an der Seilbahn und gibt es andere Dinge, die wir installieren können, die einen ähnlichen Effekt haben? Dann wird diskutiert und die Kinder, die vor Ort sind, entscheiden, wie sie es gerne hätten. Die Stadtplanung entwickelt daraufhin einen Vorplan. Mit diesem gehe ich wieder auf den Platz, zeige ihn den Kindern und befrage sie noch einmal dazu. So nähern wir uns an und das wird zum Schluss auch umgesetzt.

Mit den Kindern wird natürlich auch besprochen, wie viel Geld zur Verfügung steht und was zum Beispiel ein Bolztor, eine Schaukel oder eine Seilbahn kosten. Es macht ihnen Spaß, auszurechnen, was sie für das Geld planen können. Wir haben dabei schon die tollsten Sachen erlebt. Ein elfjähriger Junge hat einmal von sich aus vorgeschlagen, auf ein größeres Gerät zu verzichten und stattdessen auch Geräte für die jüngeren Kinder zu installieren.

---

Ist das, was Sie beschreiben eine Spielplatzsprechstunde?

---

Nein, das ist eine Spielplatzplanung. Eine Sprechstunde halte ich am Spielplatz ab, wenn ich höre, dass dort etwas nicht in Ordnung ist. An einem Info-Tisch halte ich Info-Hefte für die Bürger bereit und höre mir an, wie die Situation vor Ort ist. Die Info-Hefte beziehen sich auf die verschiedenen Themen, wie zum Beispiel „Hunde auf Spielflächen“: Dort stehen dann alle wichtigen Informationen für Hundebesitzer aufgeführt. Was Hunde auf den Spielflächen bedeuten, wie viel Dreck Hundehaufen machen, welche Krankheiten da für die Kinder entstehen können. Am Stand suche ich die Gespräche mit den Kindern als Betroffene und den Hundebesitzern. Bei den Kindern werbe ich trotz der Umstände für einen freundlichen Umgang mit den Hundebesitzern. Meine Grundhaltung ist, dass alle freundlich und fair miteinander umgehen sollten. Wir sagen nicht: Autofahrer, Radfahrer oder Hundebesitzer sind schlechter als wir, nur weil sie gerade etwas machen, was uns vielleicht stört. Wir versuchen den Kindern zu vermitteln: Nicht immer nur meckern, sondern höflich bleiben und gemeinsam Lösungen finden. Einfach das Beste aus der Situation machen.

---

Wie schaffen Sie es, dass in der Stadt alle an einem Strang ziehen? Planer, Schulen, Politik, Verwaltung, Polizei...

---

Grundlage aller Dinge ist es, Vertrauen zu schaffen. Egal, ob ich zum Beispiel an verschiedenen Schulen bin oder mit der



Foto: Stadt Herten

### „Hunde auf Spielflächen“: Gespräch mit einer Hundebesitzerin

Polizei spreche. Meine Gesprächspartner wissen, dass ich nicht die Schwächen im System weitergebe, sondern versuche, gemeinsam mit ihnen eine Lösung zu erarbeiten.

Zudem ist es wichtig, nicht nur die eigene Profession im Auge zu haben. Als ich meine Arbeit begann, war es für viele Kollegen innerhalb der Verwaltung noch ungewohnt, mit Sozialpädagogen zusammen zu arbeiten. Mittlerweile hat sich die Arbeit aber soweit etabliert, dass in vielen runden Tischen netzwerkmäßig zu den Themen Verkehrssicherheit, Schulwegsicherheit oder Sicherheit auf Spielplätzen auf Augenhöhe zusammengearbeitet wird und die Sicherheit der Kinder im Mittelpunkt steht. Dieses Netzwerk hat den Vorteil, dass es bei aktuellen Problemen oder Bürgeranfragen kurze Wege gibt, um diese zu klären.

---

Was haben die Kinderfreunde in den 40 Jahren noch erreicht?

---

Viele entwickelten und umgesetzten Neuerungen der 1970er-Jahre wie der Schulentwicklungsplan und der Kindergartenbedarfsplan sind heute Bestandteile der jeweiligen Fachbereiche. Wichtig zu erwähnen ist aber unter anderem der andere Umgang mit den Bürgern. In den Anfangsjahren, den 1970ern, als die Grundsteine für die kinderfreundliche Stadt gelegt wurden, war es nicht üblich, in

den Stadtverwaltungen auf direktem Wege zusammenzuarbeiten. Man musste viele Anfragen stellen, um von anderen Abteilungen eine Antwort zu bekommen. Das waren lange Wege. Das ist heute anders. Bürgeranträge wurden immer schon bearbeitet, aber nicht auf diese Art und Weise. Früher wurde oftmals nach Sachlage und nach gesetzlichen Regelungen sowie Anordnungen geprüft und entschieden. Mit Einzug der kinderfreundlichen Stadt begannen Gespräche mit dem Bürger und deren Mitarbeit, Mitgestaltung und Begegnungen vor Ort.

Ein Beispiel: Die verbesserte Lebensqualität durch 30er-Zonen in den Wohngebieten. Die Kinderfreunde fragten sich von Anfang an: Was brauchen die Menschen und vor allem die Kinder in einer lebenswerten Stadt? Viele Städte haben in einigen Wohngebieten Tempo-30-Zonen, in der Stadt Herten sind fast alle Wohngebiete 30er-Zonen. Für den autofahrenden Bürger war dies zunächst eine Einschränkung seiner Fahrgewohnheiten. Mit vielen Bürgerinformationen und Beratungen haben wir den Stellenwert des guten Wohnens gegenüber dem schnellen Fahren gestärkt und erreicht, dass Tempo 30 in den Wohnbereichen vielfach akzeptiert wird.

Noch ein Beispiel: Der Bürger soll ausreichend informiert werden. Die Kinderfreunde entwickelten und entwickeln zu ganz verschiedenen Themen wie „Der verkehrsberuhig-

te Bereich“, „Saubere Stadt“ oder „Mein sicherer Schulweg“ Infolyer, die wichtige Infos kurz und knapp zusammentragen. In den 1980er-Jahren haben wir alle Spielflächen erhoben. Auf dieser weiterentwickelten Grundlage wurde 2011 in Zusammenarbeit mit der Stadtplanung und dem Zentralen Betriebshof ein Spielflächenwegweiser erstellt, den heute jede Familie nutzen kann, um zu schauen, wo in ihrer Wohnumgebung der nächste Spielplatz liegt.

---

Ein großes Ziel der Kinderfreunde ist die Verkehrssicherheit. Kommt es in Herten heute zu weniger Verkehrsunfällen?

---

Ja, die Stadt liegt heute im unteren Segment der Verkehrsunfälle. In Herten leben etwa 8.000 Kinder bis 14 Jahre. 2017 gab es 19 Unfälle. Das allein sagt noch nicht so viel aus. Man muss prüfen, wie es zu den Unfällen gekommen ist: Sind die Kinder als Fußgänger oder Radfahrer verunglückt? Ein großer Teil der an Unfällen beteiligten Kinder – 6 von 19 – saß mit im Auto, war also passives Unfallopfer.

Wir fragen uns außerdem: Was steckt hinter den Unfällen? Sind da aktiv Kinder vor ein Auto gelaufen oder gibt es an der Unfallstelle zu schnell fahrende Autos, sodass die Kinder keine guten Möglichkeiten hatten, die Straße zu queren? Dann wird überprüft, welche Sicherheitsmaßnahmen es in diesem Fall geben kann. Ist es zum Beispiel notwendig, über die Kollegen des Ordnungsbereichs mit einer mobilen Geschwindigkeitsmessanlage die Fahrweise der Autos an der Unfallstelle aufzunehmen? Oder braucht es hier die präventive Arbeit an den Schulen?

---

Was heißt das konkret?

---

Präventive Verkehrssicherheit heißt in Herten: Kontinuierliches Arbeiten in allen Schulen, altersgemäße Angebote und Informationsweitergabe an alle Kinder und Eltern. Ich besuche alle Erstklässler, verteile kleine Arbeitshefte und lasse die Kinder von ihren Schulwegen berichten. Wir machen Plakat-Aktionen „Kein Parken vor Grundschulen“, treten an die Eltern heran, unterstützen sie dabei, ihre Kinder alleine zur Schule gehen zu lassen. Dann geht es weiter: Wir laden die Kinder zu einem Theaterstück zur Verkehrserziehung ein. Ich gehe aber auch mit den Kindern in die Turnhalle, renne mit ihnen los und lasse sie messen, wie schnell sie aus der Laufgeschwindigkeit heraus stoppen können. Das ist präventive Arbeit, bezogen auf das Erleben der Kinder. Ich gehe bis in die 10. Klasse hinein, mit Unterrichts-



Foto: Stadt Herten

**Präventive Arbeit: Kinder brauchen Infos, wie sie den Schulweg sicherer gestalten können**

einheiten, die auf den Alltag der Kinder und Jugendlichen bezogen sind.

---

Haben sich Ihre Arbeit und Themen in den letzten Jahren verändert?

---

Mir ist aufgefallen, dass die Umsetzung einiger Bewegungsabläufe in meinem Sport- und Verkehrsangebot für einige Kinder schwierig bis unmöglich geworden ist. Drehbewegungen und das Links-Rechts-Links-Schauen bereiten ebenso Probleme wie nach vorne, hinten und zur Seite zu laufen. Es gibt natürlich immer wieder Kinder, die kommen Rad schlagend in die Sporthalle, das ist toll! Aber es sind die wenigsten.

---

Ach du je!

---

Ja, da sehe ich große Probleme für die Kinder. Wenn ich mit den Kindern in der Sporthalle Bewegungsformen imitiere, wie zum Beispiel mal als wilde Affenhorde durch die Halle zu hüpfen oder mal mit großen Schritten wie ein Strauß zu stolzieren, dann gelingt das längst nicht allen Kindern. Vor drei Jahren war das noch anders. Dieses wenig ausgeprägte Körpergefühl einiger Kinder wird auch bei den Übungen zur Fahrradprüfung deutlich. Da sehe ich bei Viertklässlern, dass sie nicht auf einem Bein stehen können, um auf das Fahrrad zu steigen. Sie können das Gleichgewicht kaum halten.

---

Wenn andere Städte so etwas wie die Kinderfreunde installieren möchten, welche Fähigkeiten und Eigenschaften brauchen sie für diese Arbeit?

---

Es gibt mehrere Punkte. Zum einen muss eine Stadtverwaltung tatsächlich an einer solchen Arbeit Interesse haben und dieses durch den Rat der Stadt auch verankern. Nur so lässt sich diese Arbeit auf einer großen soliden Basis etablieren und Kontinuität gewährleisten. Da die Arbeit nur im Netzwerk möglich ist, muss die Verwaltung hinter der Aufgabe stehen.

---

Man kann die Arbeit einer kinderfreundlichen Stadt sehr unterschiedlich auslegen. Die einen werden durch gesammelte und ausgewertete Daten versuchen, eine kinderfreundliche Stadt zu erarbeiten. Ich zum Beispiel durchlaufe sozusagen die Stadt. Ich lerne Straßen und Schulwege und



Foto: Stadt Herten

### Bewegungs- und Verkehrsunterricht einer 1. Klasse

damit viel von den Gewohnheiten der Schüler kennen. Das bringt so viele Erkenntnisse, das ist unglaublich. Dazu mache ich Fotos, befrage Schüler, Lehrer und die Polizei. Ich weiß, wie sich die Verkehrssituation rund um die Schulen gestaltet. Wenn ich dann von einer neuen Baustelle höre, kann ich darauf zurückgreifen und Lösungen für die Sicherheit der Schüler finden. Trotzdem folgt ein Ortstermin, um sicher zu gehen, dass die Kinder tatsächlich gut mit der neuen Verkehrssituation zurechtkommen.

Ein weiterer wichtiger Punkt für die Akzeptanz einer Stelle wie die der Kinderfreunde ist die Art der Kommunikation mit den zukünftigen Netzwerkern – seien es Schulen, Kollegen in der Verwaltung oder die Polizei. Von Vorteil ist es zunächst zu schauen, ob es Arbeitsaufträge gibt oder sich ein Problem auftut. „Wo brauchen Sie Unterstützung?“, „Mir ist folgendes aufgefallen“ oder „Können Sie das bestätigen?“ sind mögliche Aufhänger für eine Problemlösung. „Ich habe da mal was ausgearbeitet“ oder „Diese Forschungsarbeit habe ich zur Umsetzung vorbereitet“ kommt eher weniger gut an.

---

Es klingt so, dass Sie mit Ihrem Engagement und dem Spaß an der Arbeit ganz entscheidend sind für den Erfolg der Kinderfreunde. So jemanden findet man bestimmt nicht gleich. Wie können Städte trotzdem anfangen?

---

Das Wichtige ist, überhaupt anzufangen, eins nach dem anderen zu machen und pragmatisch zu bleiben. Man braucht zum Beispiel keine teuren Hochglanzbroschüren, um gute Mobilitätserziehung zu machen. Ich arbeite mit einfachen A4-Blättern, die ich kopiere und zu kleinen Arbeitsheften knicke. Viele Akteure in den Schulen schrecken vor zu großen und aufgepumpten Aktionen zurück – aus Angst, sie nicht organisieren und bewältigen zu können. Ich rate deshalb, lieber mit einer kleinen Aktion zu beginnen und die dann zu analysieren, anzupassen, zu verbessern und noch mal zu machen. So nimmt man Menschen, die aktiv werden wollen, ihre Hemmungen.

Ein Beispiel: Möchte man an einer Schule mit Kindern für die Fahrradprüfung üben, kann man einen Fahrradparcours für 800 Euro bestellen – oder wie ich es mache, mit Straßenkreide Straßenspuren auf den Schulhof malen und Bierdeckel als Slalomhindernisse nehmen. Auch bei dieser einfachen Strecke lernen die Kinder auf das Rad zu steigen, die Spur zu halten und Richtungsänderungen zu trainieren. Wichtig ist, immer zu schauen und zu fragen, ob das, was ich als Angebot, Aktion oder Befragung durchgeführt habe, auch das ist, was zum Ziel führt – nämlich mehr Sicherheit für die Kinder. Und wenn man einmal mit der Arbeit begonnen hat, dann geht es meist automatisch weiter. Es ist wichtig, ein gutes Miteinander zu fördern.



Foto: Stadt Herten

Beate Kleibrink und Kinder mit dem Plakat zur Aktion „Kein Parken vor Grundschulen“

---

Glauben Sie, dass sich so etwas wie die Kinderfreunde flächendeckend in Deutschland etablieren ließe?

---

Es gab mal eine Zeit in den 1980er/90er-Jahren, da waren Kinderbüros im Aufwind. Da hatte NRW sogar einen Kinderbeauftragten. Die Zeiten sind lange vorbei. Es scheint mir, dass der Zeitgeist immer wieder Neues gestaltet, wieder verwirft oder eine andere Richtung wählt. Ich glaube, jede Stadt muss für sich überlegen, was ihr wichtig ist und wie sie bestimmte Probleme lösen will. Ist es wichtig, Schulwegpläne zu installieren und Schulen mit in die Planung einzubeziehen? Bürger oder Kinder nach ihrem Lebensumfeld zu befragen? Wie wichtig ist die Kommunikation mit der Polizei? Ich glaube, der Anfang von allem ist immer die Bereitschaft der Stadt, vernetzt zu arbeiten, mit den Menschen in der Stadt. Und es braucht natürlich Menschen in der Verwaltung, die sich auf den Weg machen wollen.

---

Was könnte ein Anreiz sein für Städte?

---

Natürlich sind mit einer Stelle immer Personalkosten für die Verwaltung verbunden. Ich gehe aber davon aus, dass sich eine solche Stelle bezahlt macht. Bei Problemen suche ich die Lage, trage das Wissen und die Beobachtungen zusammen und gebe das schnell und unkompliziert an die entscheidenden Fachstellen weiter. Das ist effektiver und zielgerichteter als Aktenlage, Formulare oder Vermerke. Manchmal reicht es, einfach nur mal die Kinder in einer Klasse zu befragen, wie sie zur Schule kommen und wo sie Probleme sehen. Da braucht es oftmals gar keinen Forschungsauftrag, um wesentliche Knackpunkte zu erkennen und anzugehen. Das spart dann wiederum Zeit und im Endeffekt auch Geld.

---

Wie garantiert denn die Stadt Herten den Fortbestand Ihrer Stelle? Wenn ich das richtig verstanden habe, dann machen Sie das im Moment allein?

---

Ja, das stimmt. Seit 40 Jahren wird die Arbeit der Kinderfreunde bei der Stadt Herten als sehr wichtig eingestuft. Das bestätigen auch immer wieder alle Akteure. Was die Zukunft der Stadt bringt, ist unklar. Alle Städte im Umkreis Hertens sind nicht die reichsten Kommunen. Jedenfalls dokumentiere ich meine gesamte Arbeit so, dass sie auch in Zukunft weitergeführt werden kann.

---

Was steht als nächstes bei Ihnen an? Gibt es neue Projekte und Ideen?

---

Gerade haben wir eine große Aktion an einer Gesamtschule. Dort wollen wir das Parken direkt vor der Schule abschaffen und haben einen gesonderten Elternparkplatz installiert. Wir arbeiten mit den Fünfer-Klassen daran, ich habe ein kleines Info-Heft dazu gemacht und wir werden den Eltern bald mit Presse, Polizei und unserem Ordnungsbereich aufzeigen, wo sie besser parken können, ohne die Schüler zu gefährden. Vor den Sommerferien plane ich außerdem eine große Aktion zum Thema „toter Winkel“. Eine Transportfirma stellt uns einen großen Laster zu Verfügung. Nach einem theoretischen Unterricht gehen wir raus und gucken uns mit den Schülern an, was „toter Winkel“ in der Realität bedeutet. Weiter unterstütze ich die Schulen mit Unterrichtseinheiten zum Fahrradführerschein. Bei Bedarf arbeite ich auch mit zugereisten Kindern, für die ja nicht nur das Fahrradfahren in Deutschland zum Teil neu ist.

---

Hat die Arbeit der Kinderfreunde dazu geführt, dass Verwaltung, Verkehrs- und Stadtplaner automatisch die Bedürfnisse aller Verkehrsteilnehmer mitdenken?

---

Es hat sich jedenfalls nach und nach etabliert, dass alle Fachbereiche gut zusammenarbeiten und gleichberechtigt nach Lösungen suchen. Selbst neue Kollegen haben erstaunlicherweise diese innere Bereitschaft, so vernetzt zusammenzuarbeiten und sehen es als große Bereicherung an. Wir arbeiten ernsthaft mit den Kindern, den Schulen und untereinander und respektieren die Bürger. Es macht mich stolz, in einer solchen Verwaltung zu arbeiten. Und der Leitspruch der Anfänge hat auch noch heute Bestand: Kinderfreundlichkeit heißt auch Bürgerfreundlichkeit, denn was Kindern zugutekommt, kommt allen zugute.

---

Vielen Dank für das Gespräch!

---